Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1870)

Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 13. Samstag den 26. März 1870.

Abonnementspreise:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. Fr. 3. —
Vierteljährl. Fr. 1.50.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 4. 50.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Für Italien Fr. 4 —
Für Amerika Fr. 7. —

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile (1 Sgr. = 3 Kr. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag mit jährl. 10—12 Bogen Beiblätter.

Briefe u. Gelder franco

Das älteste allgemeine Concil zu Nicäa und das jüngste im Vatikan zu Rom.

(Mitgetheilt.)

Wir leben in einer äußerst bewegten Zeit. Auf dem religiösen und kirchlichen Gebiete durchkreuzen sich Glaube und Unglaube, tröstliche Hoffnung und beklemmende Furcht gleich stürmischen Meeresfluthen. Aller Augen in allen Welttheilen sind gegenwärtig nach dem Vatikan, nach der Peterskirche in Rom gerichtet. Die unterrichteten, glaubensfesten Katholiken blicken auf die um den Papst versammelten Bischöfe voll Ruhe und Vertrauen, die weniger unterrichteten und schwankenden dagegen sind voll Furcht und Angst in Erwartung der Aussprüche, die da erfolgen werden. Was endlich die Ungläubigen und Feinde der Kirche belangt, so setzen diese alle Federn und Pressen in Bewegung, um das Concil in seiner Thätigkeit zu ermüden und in seinen Erfolgen zu hindern.

Ist dies etwas Neues? Nein. Schon beim ältesten Concil zu Nicäa im Jahr 325 haben die nämlichen Bewegungen stattgefunden, sind die nämlichen Intriguen gespielt und die nämlichen Schleichwege gegangen worden. Voll Bewegung, aber auch voll Ruhe und Vertrauen blickten die erleuchteten, glaubenstreuen Katholiken von damals, d. h. die Anbeter der Gottheit Christi, auf die großen, im Glauben unerschütterlichen Bischöfe hin, die aus der ganzen römischen Kirche unter den mannigfachsten Reisebeschwerden nach Nicäa in Kleinasien wanderten, um da unter dem Vorsitze der päpstlichen Legate die überlieferte reine, unverfälschte Kirchenlehre — der entstandenen Häresie gegenüber — in der entsprechendsten, genauesten Weise zu formuliren. Während dieser großen Bewegung hatte auch die damaligen weniger erleuchteten, schwankenden Katholiken eine tiefe Beklemmung und Angst ergriffen und sie mochten wohl auch vielfältige Schritte gethan haben, um einer definitiven, genau formulirten Entscheidung zuvor zu kommen.

Diese Schwankungen eines Theiles der Gläubigen wußten die damaligen Gegner des ächten katholischen Glaubens, wie die jetzigen, bestens zu benutzen und zu verwerthen. Um die weniger Unterrichteten zu täuschen und die Schwachen zum Falle zu bringen, wurde die neue Häresie des Arianismus möglichst beschönigt und mit orthodox klingenden Phrasen gleichwie mit den schönsten Lappen umhangen. Hätten die heutigen Druckpressen mit den außerordentlichen Verbreitungsmitteln, den Telegraphen und Lokomativen, damals schon bestanden, die jetzigen Gegner des Katholizismus könnten so manche arianische Artikel vom Jahr 325 von Wort zu Wort für ihre Freimaurer-Blätter im Jahr 1870 kopiren.

Auch so manche Conciliums-Gegner unter den lebenden katholischen Professoren sind im Grunde nur mehr oder minder gelungene Kopien des Arius und seiner Anhänger. Auch dieser Häresiarch würde, wäre er frühzeitig auf einen bischöflichen Stuhl erhoben worden, seiner hl. Mutter, der kathol. Kirche, den Fehde-Handschuh wahrscheinlich nie vor die Füße geworfen haben.

Nur Ein großer Gegensatz unterscheidet die Zeiten des nizänischen Concils von denen des vatikanischen. Es ist der Umstand, daß die damalige Häresie entschiedene Anhänger unter dem Episkopate selber fand, heute aber stehen die Bischöfe der ganzen katholischen Welt in den Grundlehren der Kirche einig zusammen. Die Conciliums-Aula zu Rom zählt unter den versammelten Vätern mehr denn Einen Athanasius; sie zählt in ihrer Mitte Männer, die an erleuchter Wissenschaft wie an Heiligkeit des Lebens dem unbefleckten Patriarch von Alexandrien nicht nachstehen. Aber alle diese lebenden Athanasiuße haben, — und hierin liegt ein überaus tröstlicher Vorzug der Gegenwart, — unter den 700 versammelten Bischöfen und Prälaten nicht Einen Synödler von Tyrus gegen sich.

Vertrauen wir demnach den Conciliumsvätern, vertrauen wir den Oberhirten, die der hl. Geist gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren! Gerade in den ungeheuren Anstrengungen, womit die Nachkömmlinge der Arianer den Fortgang des Concils zu hemmen suchen, liegt ein augenfälliger Beweis, daß der Katholizismus durch dasselbe zu neuer Herrlichkeit gelangen wird.

Bischof Mermillod über die Infallibilität des Papstes.

(Aus seinem Fastenmandat vom 16. Februar in's Deutsche übertragen.)

(Schluß.)

Männer, denen man Talent und hohe geistige Bildung keineswegs absprechen will, die sich aber doch zumeist von der Weisheit dieser Welt bestimmen und leiten lassen, hegen die Ansicht, vom Liberalismus allein habe man die Freiheit zu erwarten; sie bekümmern sich gar sehr um die Kirche und meinen, sie werde alle Anziehungskraft für die Geister und

Herzen verlieren: sie sind fortwährend mit der Mahnung und dem Rathe zur Hand, die grausigen Schäden des sozialen Lebens unserer Zeit ja doch mit stets mildschonender Hand kaum zu berühren; sie bedenken nicht, daß doch die erste Pflicht, die wir für einen Kranken haben, die ist, daß wir ihn von seiner Krankheit heilen. Gott bewahre, daß wir uns in blindem Eifer zur Verwegenheit hinreißen lassen, aber auch davor wolle er uns in Gnaden bewahren, daß wir uns über die gegenwärtige Weltlage täuschen, vor überspannten Befürchtungen allen Muth uns lähmen, uns die Augen zudrücken lassen über alle die Gefahren, von denen die Völker Europa's bedroht sind und wie von Todesängsten zerquält darniederliegen. Nicht mit Palliativmitteln, nicht mit Verfassungen, die sich von einem Tag auf den andern wieder anders häuten, kann die Ordnung aufrecht erhalten und ein stetiger Fortschritt wahrer geistiger und sittlicher Bildung gefördert und gesichert werden. Die Völker sind nun einmal in friedeloser Bewegung, sie verlangen etwas mehr als nur Brod und Spiel, und mit dem politischen Wahlrecht ist ihnen noch nicht geholfen.*) Es muß Einer doch blind sein, wenn er durch die weit aufklaffenden Fugen des sozialen Gebäudes hindurch noch nicht so viel ersieht, daß der organisirte Entscheidungskampf zwischen dem Antichristenthum und Jesus, dem Heilande der Welt, im Anzuge ist, und es sich darum handelt, wem von nun an die Herrschaft über die Geister zufallen soll. Der alles auflösende Materialismus faßt überall Boden. Er hat seine Vorposten in der Schweiz aufgestellt, und von unserm eigenen heimischen Grund und Boden aus wirft er seine Fangarme aus nach Italien, nach Frankreich, nach Oesterreich und Spanien. Gegenüber solch bedrohlichen Zurüstungen kann und darf die katholische Kirche nicht dem Schlafe sich hingeben; sie hat ihre hochernsten Berathungen darüber eröffnet; eben jetzt ist sie daran, ihre reiflich erwogenen Entschließungen zu fassen nnd das Band ihrer Einheit noch enger zu schlingen. — Gewiß, ein herrliches Schauspiel, der Stundenschlag einer neuen Zeitperiode für die Geschicke der Welt!

Wir einmal, geliebte Brüder! wir haben die Ueberzeugung, daß noch nie ein Zeitpunkt, wie der gegenwärtige, sich mehr dazu geeignet habe, den herrlichen Bauplan, den Gott für seine Kirche entworfen, in seiner Vollendung vor den Augen der Menschen zu enthüllen. — Von Kindheit auf Zeuge von dem gänzlichen Zerfalle, in den die christliche Glaubenslehre durch die Häresie gerathen, dabei dennoch Bewunderer und ein treuer Freund der republikanischen Verfassungs- und Regierungsformen meines Vaterlandes, mit aufrichtiger Hingebung auf die Förderung seiner Wohlfahrt stets bedacht, fühle ich mich glücklich und bin ich stolz darauf, mich in der Stellung zu finden, der großen Institution, die Jesus Christus gegründet hat, für all' die Verkennung, die ihr in meiner Heimath geworden, durch meine offene Huldigung die ihr gebührende Genugthuung zu leisten. Aus meiner Vaterstadt, die ich liebe und die sich den Namen des „protestantischen Roms" beigelegt, hieher berufen, gebe ich laut und unwiderruflich meine Zustimmung zu jenen Worten des Herrn: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. . Bestärke deine Brüder in dem Glauben." Und fürwahr, nichts werde ich für all' mein Leben und Wirken ehrenwerther halten, als diesen unerschütterlichen Glaubenssatz über dem Grabe des heiligen Petrus mitverkündet zu haben.

Man wendet ein, daß wir uns dadurch Viele abgeneigt machen, und daß wir für die Ausübung unseres heiligen Amtes viel an Popularität einbüßen und uns Verlegenheiten in Menge bereiten. Aber wahrlich, nicht die wandelbare Volksgunst ist es, auf die wir zählen dürfen, um Seelen für Gott und seine Kirche zu gewinnen. Auch setzen wir ein besseres Vertrauen auf die Loyalität unserer Mitbürger; wohl möglich, daß sie unserm Glaubensbekenntnisse eine falsche Deutung geben, aber nicht möglich soll und wird es ihnen werden, die Aufrichtigkeit und den Muth, womit wir unsere Glaubensüberzeugung aussprechen, zu verkennen.

Warum noch länger zuwarten, das zum Glaubenssatze zu erklären, was ohnehin schon alle Welt glaubt? Haben denn jemals das Evangelium, die Kirche und Jesus Christus selbst die öffentliche Meinung als die Grundlage bezeichnet, auf die sich das Christenthum zu stützen habe? Oder erwartete man etwa von einer noch längern Verschiebung ein freisinnigeres und wohlwollenderes Regime Seitens der weltlichen Regierungen? Ach! die Kirche wollte und konnte nie darauf rechnen, daß sie bei der Verkündigung ihrer Glaubenslehren und bei der Verbreitung des Evangeliums unter Heiden und Irrgläubigen keinen Kampf und keinen Sturm zu bestehen habe.

Sollte etwa der günstige Zeitpunkt noch nicht eingetroffen sein? Und doch alle Regierungen, Rußland ausgenommen, rühmen sich, liberal zu sein. Nun denn, so wollen wir die Gewalthaber beider Hemisphären, die ihren Mund von einer durch das freie Wort und im Nothfall durch Waffengewalt zurückeroberten Freiheit immer so voll haben, beim Worte nehmen und ihnen sagen: „Wenn ihr, ihr weltlichen Gewalthaber, wirklich eine solche Liebe zur Freiheit habet, so haltet doch nicht länger die Geister und Herzen in Banden; laßt fahren ein für allemal alle euere grundlosen Abneigungen und Befürchtungen, und werft die unbrauchbar gewordenen Gesetze, wie ausgenutztes Eisen, in die Rumpelkammer; gebt jeden Gedanken auf, uns ferner noch einzuschüchtern und einen Druck auf uns auszuüben, der sich mit unser Zeit nicht verträgt; laßt uns mit voller Freiheit den Auftrag vollbringen, den wir von Gott empfangen, daß wir die Wahrheit sagen, rein nur die Wahrheit, aber auch die ganze, volle Wahrheit. Fürchtet ihr etwa, es werde von daher abermal in der Wellt alles drunter und drüber gehen und die Lohe einer Universalrevolution alles versengen? Nun denn, wenn es wirklich dem also ist, und der Friede, dessen wir uns gegenwärtig freuen, nur ein momentaner Ruhepunkt ist, in welchem die Revolution zu ihrem Sturmlauf

*) Unlängst hat der Engländer Bright es anerkannt, die sociale Frage könne ihre Lösung weder durch die Gesetzgebung noch durch die Wissenschaft, sondern nur durch die Moral finden? Aber was ist die Moral ohne Religion?

frischen Athem schöpft, und sind wir wirklich dazu verurtheilt, statt in Freiheit und Ehre zu leben und friedlich unserer Arbeit nachzugehen und vorzuschreiten auf dem Wege der Bildung und Gesittung, schon in nahender Zeitfrist von furchtbaren Katastrophen heimgesucht zu werden; nun, so beschwören wir euch im Namen der Freiheit, die heute noch reden darf, aber vielleicht schon morgens verstummen muß, lasset es uns aussprechen, was alles der Papst ist, und bis zu welchem Grade er jederzeit und selbst noch auf dem letzten Trümmerstücke einer untergegangenen Welt den Völkern die Wahrheit verkünden kann und darf und soll. Wehret es den Vätern des Concils nicht, seine Stirne mit dem Diademe der Unfehlbarkeit zu schmücken, damit er es, wenn vielleicht von seinem zeitlichen Besitzthum vertrieben und flüchtig, durch alle Völker hin trage und sein Wort, geächtet vielleicht und der offiziellen Mittel und bisher üblichen Sendbotschaft entbehrend, dennoch, so weit es hindringt, Trost bringe dieser in den Abgrund des Jammers versunkenen Welt."

Nein, sage man, was man will, volle Opportunität hat unsere Zeit dafür, und gewiß ist es nicht ohne Gottes Fügung geschehen, daß eben jetzt ein Concil sich versammeln konnte und sollte: offenbar soll es die gegen die Kirche wild sich aufbäumenden Wogen der Revolution mit fester Hand niederhalten, bis die heilige Bundeslade in Sicherheit gebracht ist und die Hohenpriester, die ihr zur Seite stehen, von ihr aus die Wahrsprüche Gottes hingetragen haben bis an die äußersten Grenzen der Erde.

Nein, wenn die Kirche eben jetzt ihre heiligen Schriften durchliest und ihre Ueberlieferungen und ihre Geschichte durchforscht und den von ihren Feinden ihr hingeworfenen Handschuh aufhebt, so thut sie damit nichts, das ihr nicht allzeit ziemte. Den Zweifeln, Abläugnungen und Anschuldigungen derselben kann und soll sie eben jetzt ihre seit achtzehnhundert Jahren verkündeten positiven Lehrwahrheiten gegenüberstellen, so wie im Besondern auf die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes mit Zuversicht den bekannten Kernspruch des heiligen Augustinus anwenden: denn, was sie damit als Glaubenssatz aussprechen will, ist überall und immer und von Jedermann geglaubt worden — **quod ubique, quod ab omnibus, quod semper**; und ist auch die Dogmatisirung dieser Wahrheit neu, so ist doch die Wahrheit selbst und der Glaube an sie eben so alt, so festgewurzelt, so allgemein wie die Kirche selbst. Allerdings kann es der Kirche nicht schaden, wenn sie noch vor der Entscheidung einer so wichtigen Frage das Angstgeschrei der menschlichen Klugheit und was von der Erziehung, von der Schule oder Landsmannschaft anererbte Vorurtheile gegen diesen Glaubenspunkt einzuwenden haben, geduldig abhört. Alles soll erwogen, alles soll gesagt werden dürfen; es soll da nichts beschlossen werden durch Ueberraschung, in Uebereilung, aus falscher Begeisterung. Draußen, in der Presse und in den weltlichen Rathsversammlungen, ist Jedermann volle Redefreiheit gestattet; aber auch da drinnen, im Concil, ist sie vollkommen unbeschränkt. Die Ungläubigen, die Furchtsamen, die Unentschiedenen, die Gläubigen, die Klugen — alle haben sich ausgesprochen. Wo der Geist waltet, da waltet auch die Freiheit: **Ubi spiritus, ibi libertas.** Hoffen wir, daß durch eine baldige dogmatische Entscheidung wir alle befreit werden — befreit die Einen von der grundlosen Furcht, die ihr Gewissen beängstigt und sie besorgen laßt, die blöden Augen, welche sie so gerne heilen wollten, möchten das volle Licht des Glaubens, das ihnen selber so lieb ist, noch nicht vertragen; befreit die Andern von dem Kummer, den diese so vielseitig und verschieden besprochene Frage ihrem Herzen macht, und die den Sieg der Wahrheit so sehnsuchtsvoll herbeiwünschen. Die Kirche, als eine gütige Mutter, ist für alle ihre Kinder besorgt. Was der Herr zu ihr gesprochen, das ruft sie auch der Welt im Namen des Herrn zu: „Wenn ihr in meinem Worte bleibet, so werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." (Joh. 8, 31. 32.)

Mögen diese Worte, geliebte Brüder! die vom Mittelpunkte der Kirche her zu euch gelangen, Licht bringen euerm Geiste, Leben euerm Herzen! Mögen sie euch kräftigen im Kampfe, trösten im Leiden; mögen sie das Band unserer Eintracht fester und fester schlingen und euch an jene huldvollen Worte unseres lieben heiligen Franz von Sales erinnern: „Die im Herzen Jesu leben, sind einander niemals ferne." Es sei mir erlaubt beizufügen: Die im Herzen der Kirche leben, haben nichts zu fürchten.

Mystik.

(Mitgetheilt.)

Schon das „Wort „Mystik" erregt bei vielen Leuten einen Schauder, sie verstehen darunter nichts als Schwärmerei und Obskurantismus und fürchten sich daher vor einer solchen Krankheit des menschlichen Geistes. Es ist nun allerdings wahr, daß die Mystik Manche zur Schwärmerei geführt: allein eine solche Verirrung soll uns nicht bestimmen, die Sache selbst ohne Untersuchung wegzuwerfen, sondern wir sollen hierin gerade einen Grund zur genaueren Erörterung finden.

Was heißt Mystik? Mystik bedeutet seiner Abstammung gemäß „Geheimnißvoll" (μυστικος) und man versteht darunter das Studium, die Lehre, die Uebung des Geheimnißvollen. Geheimnisse gibt es nun überall, in der Körperwelt, im Pflanzenreich, im Thierreich, im Menschen, in der gesammten Natur, überall gibt es Geheimnisse, welche der menschliche Verstand niemals vollständig ergründet. „Alles im Universum — sagt Chateaubriand (Genie 1. 15) — ist verborgen, unerkannt, geheimnißvoll. Der „Mensch selbst ist sich ein Räthsel; Geburt und Tod stehen wie zwei verhärtete Phantome an den beiden Endpunkten unseres Lebens: räthselhaft „schöpft der Eine, was der Andere ebenso räthselhaft zerstört." Wie in der Natur, so gibt es auch Geheimnisse in dem Verhältnisse des Menschen zu Gott, in der Religion; Mysterien, welche wir ohne höhere Offenbarung nicht wissen und die wir selbst nach geschehener Offenbarung nicht begreifen können; Mysterien, welche zwar über, aber nicht gegen die Vernunft gehen, wie wir dieß in unserem Artikel „Mysterien" ausführlich

nachgewiesen. Diese Geheimnisse bilden die Grundlage der Mystik und gleichwie es daher eine natürliche, so gibt es auch eine religiöse Mystik und mit dieser letzteren hat sich unsere Untersuchung vorzugsweise zu beschäftigen.

Die religiöse Mystik, sagt A. A. Waibel, ist im Grunde so alt, als die Offenbarung. Sie war eigentlich schon im Ursprung der Schöpfung vor der ersten Sünde des Menschen; nach der Sünde des Menschen erfolgte sodann, obschon noch im heiligen Dunkel, die Offenbarung von der künftigen Menschwerdung des Sohnes Gottes und von der Erlösung, die durch ihn dem Menschengeschlecht werden sollte. Diese religiöse Mystik wurde größer durch das, was Jehova von Adam bis Abraham, von Abraham bis Moses, und von Moses bis auf Christus geoffenbart, die hl. Mystik des Glaubens stieg beständig, bis Der kam, welcher die Erwartung der Völker ist. Er lehrte uns, Er starb für uns als Sühnopfer, verdiente uns alle die übernatürlichen Gnaden. Seine Apostel bekehrten die Völker zu Ihm und verbreiteten die von Ihm gegründete Kirche. Diese Religions-Mystik, die wir die christliche nennen, im vollendeten Sinne des Wortes, dauert hienieden bis zur Ankunft Christi zum Welt-Gerichte, sie ist die Mystik der Kirche. Alles, was wir aus Vernunftprinzipien oder aus Erfahrung natürlicher Art nicht-könnten wissen, wenn es Gott nicht geoffenbart hätte, ist Gegenstand der Religions-Mystik, ist selbst solche im objektiven Sinne des Wortes. Ueberdieß gibt es Geheimnisse, die wir ohne Offenbarung nicht nur nicht-könnten wissen, sondern die wir auch nach geschehener Offenbarung nicht-können begreifen; dieses sind Geheimnisse im allerstrengsten Sinne des Wortes; die Geheimnisse beiderlei Art bilden die große Glaubens-Mystik, zu welcher sodann auch die ganze Glaubenslehre von der übernatürlichen Tugend und Heiligkeit gehört.

Aus dem Gesagten zieht Waibel folgende Schlüsse. Wer allen Mystizismus verwirft, muß nothwendiger Weise den christlichen katholischen Glauben selbst verwerfen; oder wenn er das nicht thun will, so muß er gestehen, er wisse nicht, was er rede, und er schwatze nur Leuten nach, die entweder auch nicht wissen, was sie reden, oder die wähnen, man müsse sie als Aufgeklärte bewundern, wenn sie wacker auf die Mystik schimpfen, oder endlich keinen übernatürlichen Glauben haben.

Es gibt eine wahre Mystik und diese ist entweder ordentlicher oder außerordentlicher Art. Wir sollen nicht nur glauben, sondern auch dem Glauben leben, um solche Gerechte zu sein, wie uns Gott haben will. Es soll also nicht nur unser Verstand Glaubens-Mystik haben, sondern auch unser Wille soll die Mystik der Liebe haben, durch die der Glaube wirket; und so soll unser ganzes Leben eine getreue Darstellung der in unserem Innersten lebenden Mystik sein. Diese subjektive Mystik im Verstand, im Willen, und im Leben bildet die wahre ordentliche Mystik, in dem Sinne, daß es ganz in der Ordnung ist, solche Mystik zu haben und daß es wider die Ordnung unserer Religion ist, sie nicht zu haben. Es lehrt uns ferners der Glaube, d. h. die Offenbarung lehrt uns, daß es überdieß übernatürliche Gnaden und zwar wirkliche Gnaden und deren Wirkungen gibt, die aber mit der christlichen Heiligkeit allerdings nicht so nothwendig verbunden sind, daß diese ohne dieselbe nicht könnte bestehen. Diese verschiedenen Gnaden und deren außerordentlichen Wirkungen bilden auch eine Mystik, und zwar eine wahre, aber immerhin außerordentliche Mystik, welche jeder Christ annehmen muß, wenn er auch selbst diese außerordentliche Mystik nicht in hohem Grade in sich fühlt!

Neben dieser wahren (ordentlichen und außerordentlichen) Mystik gibt es eine falsche Mystik. Diese After-Mystik ist dreifacher Art: a) rationalistisch, b) ketzerisch, c) fanatisch. a) Es gibt Menschen, die keine höhere Religion kennen oder kennen wollen, als die Vernunftreligion. Diese sehen im ganzen Christenthum gar nichts anders als eine mystische Hülle, ein Symbol von dem Einen großen Geheimniß der Vernunftreligion. — Diese sogenannten Denker nehmen also die christliche Religion auch mystisch. Sie sind also auch Mystiker; da aber ihr Mystiziren falsch ist, weil es nicht der Wirklichkeit entspricht, so sind sie After-Mystiker. Manchmal wissen diese Leute zwar fromm zu thun, theils aus Vortheil, theils aus Humanität gegen Leute, die von ihnen bemitleidet werden, daß sie sich noch nicht bis zur Höhe des reinen Rationalismus erhoben haben; in der Wahrheit aber sind sie ohne — Glauben. b) Dann gibt es Mystiker, die noch Glauben haben, oder doch wenigstens einen heucheln; aber sie glauben nicht Alles, was die Eine wahre Kirche glaubet; und dennoch wollen sie bei aller Sünde ihres freiwilligen Irrthums im Glauben die Höhen der Heiligkeit, oder wohl auch etwa selbst der außerordentlichen Heiligkeit ersteigen. Diese sind ketzerische After-Mystiker. c) Wieder Andere wollen Alles glauben, was zu glauben ist, aber sie haben keine Theologie im Kopfe, und wollen doch alle Heiligkeit innehaben, und selbst in den Höhen der außerordentlichen Mystik Hütten bauen für sich und für Andere, und das Alles ohne sichere Leitung, ohne Grundsätze, ohne Wissenschaft, ohne Diskretion, in der Gluth eines Eifers, der nichts berücksichtiget, und sich ganz seinen Gefühlen, seinen Trieben und seinem Ungestüm überläßt. Diese sind oder werden gar bald After-Mystiker, weil ihr Mystizismus keinem Objekt, keiner Wirklichkeit entspricht, und somit nicht nach der Wahrheit, also falsch ist. Dieß sind die fanatischen After-Mystiker.

Wir schließen mit der Bemerkung:

Die mystischen Gefühle, Empfindungen, Erfahrungen dürfen nicht einzig und allein die Führerinnen auf der Bahn der Mystik sein, denn sie bedürfen erst der Prüfung, ob sie ächter Art seien, die Prüfung setzt aber Wissenschaft voraus. Daher muß die Mystik nothwendig als Wissenschaft dargestellt und behandelt werden, damit sie in der Kirche Jesu Nutzen und nicht Irrthum veranlaße; sie muß auch Theologie sein, aus den hl. Schriften, aus der Tradition, aus den Väterschriften, aus den Entscheidungen der lehrenden Kirche und ihres Oberhauptes schöpfend. Eine Mystik, die einzig und allein in der Sphäre der Empfindungen und Erfahrungen schwe-

ben will, führt unfehlbar zu Schwärmereien und am Ende zur Gottlosigkeit, „weil sie wegführt vom wahren Glauben und somit auch von der wahren Liebe," wie der große Mystiker Gerson selbst sagt. (Tract. de myst. Théol. 31.*)

Wochen-Chronik.

Schweiz. Broschüren-Verein. (Mitgetheilt.) Im Jahr 1864 beschloß die 16. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands zu Würzburg die Herausgabe zeitgemäßer wohlfeiler Broschüren. Das Unternehmen fand so allgemeinen Anklang, daß man schon im ersten Jahre 14,000, im zweiten 21,000 und im dritten 23,000 Abonnenten zählte. Es liegen gegenwärtig 6 Jahrgänge vollendet vor und es ist unbestreitbar, daß diese Hefte in Wahl des Stoffes glücklich und in der Bearbeitung tüchtig gewesen sind.

Vor kurzer Zeit wurde der bekannte ausgezeichnete Redakteur des Literarischen Handweisers Dr. Hülskamp in Münster mit der Geschäftsführung des Comite betraut und deßhalb Redaktion, Druk und Expetition der Broschüren von Frankfurt nach Münster verlegt, so daß man künftighin nicht mehr von einem Frankfurter, sondern Münsterer Broschüren-Verein wird sprechen müßen. Damit dieses katholische Unternehmen nicht zu einer Buchhändler-Spekulation werde, ist dadurch vorgesorgt, daß die ganze Herstellung auf Rechnung des Comite geschicht, welches den ganzen Reinertrag der Generalversammlung der katholischen Vereine zu guten Zwecken überweisen wird.

Das erste Heft des 7. Jahrganges ist soeben erschienen und behandelt „die „geistige und materielle Un„fruchtbarkeit des modernen „Unglaubens" von Pfarrer J. Ibach. Es ist eine meisterhafte Zeichnung der ungläubigen Zeitrichtung auf allen Gebieten des Wissens, Könnens und Lebens. Der neue Jahrgang zeichnet sich durch schönern Druck, besseres Papier und farbigen Umschlag vortheilhaft von den früheren aus. Der Preis ist außerordentlich billig. Für 1 Fr. 30 Rp. erhaltet man jährlich 10 Hefte, einen ordentlichen Band, der gediegensten Arbeiten. Diese Wohlfeilheit kann aber nur bei allgemeiner Betheiligung bestehen. Im Vertrauen hierauf wurde das erste Heft in 25,000 Exemplaren gedruckt. Wir wünschen deßhalb auch in der Schweiz eine große Verbreitung dieser zeitgemäßen Broschüren, ja wir möchten geradezu bitten, daß sich eine unserer katholischen Buchhandlungen deren Vertrieb zur besondern Aufgabe machte. Speziell machen wir noch die Orts-Piusvereine darauf aufmerksam, und glauben, daß sich dieselben leicht an diesem Unternehmen betheiligen könnten.

Bundesstadt. Rom päpstlichen Geschäftsträger Monsignor Agnozzi wurde beim Bundesrath Beschwerde über eine kürzlich in Basel erfolgte gehässige Kundgebung gegen den katholischen Kultus geführt. Die Note wurde vom Bundesrath der Regierung von Baselstadt zur Kenntnißnahme mitgetheilt mit der Anfrage, ob man sich dortseits veranlaßt sehe, sich darüber näher auszusprechen.

Bisthum Basel.

(Mitgetheilt.) Anläßlich einer Recension der sehr tüchtigen und empfehlenswerthen Schrift von Dr. C. Attenhofer in Sursee „über die rechtliche Stellung der katholischen Kirche gegenüber der Staatsgewalt in der Diözese Basel" hat Herr Nationalrath Dr. Ph. A. von Segesser in Luzern im Märzheft der „Schweizerblätter" einige höchst treffliche Bemerkungen über die staatskirchenrechtlichen Verhältnisse unseres Bisthums gemacht, dir wir gerne auch durch dieses Blatt bekannt geben. Bezüglich der Organisation der Diözese sagt er:

„Die Wahl eines Bischofs von Basel „hat fast mehr Schwierigkeiten als eine „Papstwahl. Da ist die Diözesankon„ferenz, diese fortdauernde Blüthe staats„kirchlicher Philisterei, Abgeordnete von „katholischen paritätischen und protestan„tischen Kantonen; die vom Domkapitel „in Aussicht genommenen Canditaten „werden in gratas, minus gratas und „ingratas personas eingetheilt, von der „Vorschlagsliste gestrichen, wieder aufge„nommen, examinirt, insinuirt, ballotirt; „alle diese Kultusdirektoren fühlen sich „bei dem Geschäft so wichtig, wie weiland „die kantonalen Postdirektoren, wenn sie „Conferenzen hielten, um irgend einen „neuen Kurs einzuführen, von dem, wie „sie glaubten, die ganze Welt abhieng. „Und hat man am Ende unter sieben„fachen Verwahrung aller unveräußerlichen „Staathoheitsrechte eine Wahl ermög„lichet, so bleibt, nach allen Elimina„tionen doch ein katholischer Priester — „Bischof. Dieser hat ein wenig be„neidenswerthes Schicksal, denn nicht nur „kommt alle Jahre die Diozesankonferenz „wieder, um zu sehen, ob alle Staats„hoheitsrechte gehörig gewahrt seien, „sondern wenn in den vielen Kantonen „irgend ein Duodezdespötchen sich be„rühmt machen will, so fängt er kirchliche „Händel an, und wenn dann der Bischof, „der anfangs persona grata war, seine „Stellung und sein Recht behaupten „will, so entladet sich das Ungewitter „erst auf einen Kanzler oder Seminar„regens, und steht der Bischof pflichtge„mäß ein, so ist er selbst persona in„grata und die Zielscheibe, an der die „kleinen Mächtigen ihre Kraft versuchen, „wozu die ganze Organisation des „Bisthums Mittel und Anhaltspunkte „genug bietet."

Das hoheitliche Placet und Visum fertigt Dr. Segesser mit den Worten ab:

„Man muß sich beinahe schämen, daß „in unserer freien Schweiz eine Erörterung „dieser lächerlichen, dem büreaukratischen „Zopf des vorigen Jahrhunderts ange„hörigen Dinge noch nothwendig erscheint."

Wie lange wird es noch gehen, bis die bekannten Staatskirchler in Aarau, Frauenfeld, Solothurn und Bern sich zu dieser Anschauungsweise ihres juristischen Collegen in Luzern erheben werden?

Solothurn. Ein W. aus dem Kanton Solothurn fühlt sich berufen, im ‚Bund' (Nr. 80) seine Weisheit über das Concil auf den Leuchter zu stellen, und seinen Hoffnungen auf ein Schisma Luft zu machen. Wir glauben, die Hoffnungen

*) A. A. Waibel, Mystik; Görres, J., Mystik 2c.; Binterim; Droste; Gaßner; Salat 2c. (Vergleiche auch Artikel „Mysterien."

dieses Hrn. W. nicht besser wiederlegen zu können, als wenn wir ihn selbst sprechen lassen. Derselbe schreibt u. A.:

„Manche (aufgeklärte katholische „Geistliche) mögen es freilich für be„quemer und für ihr Fortkommen vor„theilhafter finden, zu schweigen! Es ist „Mangel an Muth, an Character und „Willenskraft, offen und kühn die be„tretene Bahn zu verlassen und sich „jener Opposition in Rom anzuschließen, „welche von der ganzen gebildeten Welt „bewundert und beklatscht wird.

„Warum treten aber die von ihren „Gemeinden mit Begeisterung unter„stützten katholischen Führer, ein Gratry, „Dupanloup, Hyacinth, Döllinger, Stroß„mayer, Häfeli, Greith und so viele „andere nicht zusammen, warum prokla„miren sie es nicht laut und offen: Ihr „könnt Katholiken sein, ohne euere geistige „Natur zu verleugnen und zu willen„losen Sklaven italienischer Soutanen „herabzusinken?

„Wir bedauern das passive Verhalten „der aufgeklärten Geistlichen und sie „werden ihr Verhalten auch noch, aber „erst dann bereuen, wenn es zu spät ist „und ein Theil der gebildeten, denkenden „katholischen Welt unter Führung eines „unerschrockeneren, kühnen Mannes, der „sich finden wird, mit ihnen gebrochen „haben wird, ein anderer Theil aber „ohne positiven Halt zu der Ansicht ver„fallen wird, Möllinger mit seiner Natur„lehre habe am Ende doch Recht.

„Die Kirche bringt uns statt Brod „Steine, ja harte, unverdauliche Kiesel„steine, statt des lange ersehnten Fort„schritts trostlosen Rückschritt. Allein „die Welt bewegt sich dennoch; sie ist „kein Irrenhaus und die Menschen sind „nicht bewußtlos sich herumtreibende „Wahnsinnige, unter denen sich nur ein „vernünftiger Mensch befindet, der Irren„arzt, d. h. der Papst.

„Daher hoffen wir, wenn auch die „römische Kirche vermöge ihrer wunder„vollen Organisation, ihrer eisernen „Konsequenz und Disziplin Vieles zu er„reichen vermag, der Geist werde sich in „unserer Zeit nicht mehr fesseln lassen, „es werde sich ein Schisma bilden „und schließlich eine in der inneren Lehre „und dem äußeren Ceremoniell geläuterte „Religion aus dem Kampfe hervorgehen."

Die Geistlichkeit und das Volk des Kantons Solothurn wird alle Entscheidungen des Concils mit freudiger Bereitwilligkeit aufnehmen und die schismatischen Hoffnungen des Hrn. W. zu Schanden machen.

— Das ‚Oltner Wochenblatt' beschäftigt sich mit dem „Priester Seminar" und scheint nicht ungeneigt mit der Aargauer-Motion Chorus zu machen. Die Geistlichkeit wird gut thun, das Volk rechtzeitig über diese von Aarau ausgehende Stürmerei aufmerksam zu machen.

Luzern. Münster. Hier werden geistlicher und weltlicher Seits Vorbereitungen getroffen, um die Abhaltung eines Jubiläums der im Jahre 1470 von dem Chorherren Eli von Laufen gegründeten ersten Buchdruckerei in der Schweiz zu feiern.

— Die Kirchgemeinde von Uffikon genehmigte einen mit Hrn. Baumeister W. Keller in Luzern abgeschlossenen Vertrag, wonach dieser den Kirchenbau sammt Kanzel und drei Altären um die runde Summe von 100,000 Fr. übernimmt.

Aargau. Auch in Wohlen war Masken-Skandal. Am 7. März erschienen mit rother Kutte angethane Masken, deren verzerrte Stimmen, womit sie Andere verfluchten, einen ganz dämonischen Klang hatten. Sie ertheilten mit einem gelben kreuzartigen Bleche den Segen, und verärfften so das Sinnbild des Heiligsten. Um ihren Bauch, wer sollte das meinen, war schwarz auf weiß zu lesen das Wort: „Unfehlbarkeit."

Meines Wissens, sagt die ‚Botschaft,' hat sich noch kein katholischer Ort so was zu Schulden kommen lassen, so weit hat man es einzig und allein nur in Wohlen gebracht.

Basel. Der gegen die Katholiken verübte Concil-Skandal erregt fortwährend ungeheures Aufsehen, und das Bischöfliche Ordinariat sowie der Vorstand der katholischen Gemeinde haben bei der Regierung Klage erhoben. Man vernimmt jetzt folgende nähere Verumständungen: Sowie es in der Stadt Basel bekannt wurde, daß das Concil, zum Hohn und Spott der Katholiken, Gegenstand eines Fastnachtszuges werden sollte, begab sich eine Deputation der hiesigen Katholiken zum Herrn Amtsbürgermeister Karl Burkhardt, um denselben zu ersuchen, diesen Skandal zu verhindern. Der Herr Amtsbürgermeister bedauerte das Vorkommen solcher Aergernisse, welche Tage der Schmach für die Stadt Basel seien. Derselbe gab die Zusicherung, daß die Regierung ihr möglichstes thun werde, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Es erschien nun eine Publication der hohen Regierung, welche § 3 besagt: „Unanständige Verkleidungen und Darstellungen, sowie solche, welche irgend eine gottesdienstliche Handlung oder Personen des geistlichen Standes lächerlich zu machen suchen, sind bei Strafe alsbaldiger Verhaftung verboten." Die Katholiken waren beruhigt.

Die Fastnacht kam und brachte, wie vorausgesagt, den Papst, die Cardinäle zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß; ferner Jesuiten, Capuciner, wenigstens 80 an Zahl, theils mit, theils ohne Masken, mit Trommeln, Trompeten und anderen Instrumenten; dann kam ein großer Britschenwagen mit Klosterfrauen und barmherzigen Schwestern, tanzend und singend mit Capucinern und Jesuiten, abscheulich maskirt und durch freche Manieren sich auszeichnend. Auf diesem Britschenwagen war auch eine Wiege mit zwei Puppen, welche abwechselnd von Nonnen, Capucinern, Jesuiten hervorgezogen, dem Publicum auf die obscönste Art gezeigt und mit Schlozern zum Schweigen gebracht wurden. Von den maskirten Bischöfen wurde zeitweise der Segen gespendet, Hostien zerbrochen und verzehrt und die Partikeln und Ueberreste dem Publicum zugeworfen, Ablässe feilgeboten und verkauft, auch der Peterspfennig verhöhnt und verspottet. Dieses geschah Montag den 7. und Mittwoch den 9. März 1870 unter den Augen der Polizei und der Regierung, ja mit absichtlicher Verhöhnung derselben, denn eine Inschrift besagte: „Wenn sich die Polizei einmischt, **anathema sit!**" *)

Die ganze Bevölkerung in- und außerhalb Basels ist durch diesen ruchlosen

*) Der Kleine Rath hat die Klage des bischöflichen Ordinariats und des Vorstandes der hiesigen katholischen Gemeinde wegen Verspottung gottesdienstlicher Handlung an der letzten Fastnacht der Polizeidirektion zur Voruntersuchung überwiesen.

Hohn auf das tiefste gekränkt und das ‚Freiburger Kirchenblatt' fordert sämmtliche katholische Blätter des In- und Auslandes auf, diesen Skandal nach Verdienen zu züchtigen.

Bisthum Chur.

Uri. Auf den Höhen des Gotthards in Ursern wurde eine Mission gefeiert durch die VV. Kapuziner. Täglich wurden während 6 vollen Tagen zwei Vorträge abgehalten, wobei die bereitwilligen Zuhörer in zahlreicher Vertretung zugegen waren. Unvergeßlich verbleiben diese Tage des Heils für die Bewohnerschaft und innigste Dankbarkeit ist dem Andenken des Stifters sel. gewidmet.

Bisthum Sitten.

Wallis. Da nachfolgendes Ereigniß vermuthlich von der kirchenfeindlichen Presse verdreht und ausgebeutet werden wird, so wollen wir dasselbe unsern Lesern zum voraus mittheilen. Am 5. d. M. starb in Vex der Meßner (Sigrist) der seit vielen Jahren mit dem Pfarrer überworfen war und darum auch die hl. Sakramente nicht mehr empfangen wollte. Am Vorabend seines Todes ging der Pfarrer zu ihm und suchte ihn zu bewegen, die hl. Sterbsakramente zu empfangen, und wenn er zu ihm kein Vertrauen habe, wenigstens zu sagen, welchen Priester man rufen solle um seine Beicht zu hören. Der Sterbende aber wollte von Allem nichts wissen. Als es aber zum Begraben kam, wollte nun der Pfarrer auch nichts davon wissen, und verweigerte, gestützt auf eine Weisung der geistlichen Behörde, die katholische Einsegnung. So blieb die Leiche unbeerdigt bis am 11. d. M. an welchem Tage die Gemeindeverwaltuug, auf den ausdrücklichen Befehl und unter Androhung der gesetzlichen Strafe, die Beerdigung vornehmen ließ. Das veranlaßte nun eine großartige Demonstration, wobei die jungen Leute besonders für ein lautes Glockengeläute sorgten. Wir wollen, sagt der ‚Walliser Bote,' der christlichen Liebe und Duldsamkeit nicht zu nahe treten, können uns aber doch eines mitleidigen Lächelns nie verwehren, wenn diese starken Geister, die bei Lebzeiten nichts von Religion und Priester wissen wollen, auf Glockenklang und Todtengesang noch verpicht sind.

Rom. Concil-Chronik. Am 18. März hat eine Generalsitzung stattgefunden, in welcher das erste revidirte Schema de Fide vorgelegt wurde. Die Revision, welche die Deputation im Schema vorgenommen, bezieht sich auf Form und Inhalt; das ursprüngliche Schema de Fide hatte keine Canones, das revidirte bringt für jedes Kapitel einen Canon, welcher die Hauptsache des Kapitels zusammenfaßt und ausspricht. Auch wurde der Styl etwas geändert und die theoretische Schulsprache durch eine mehr praktische ersetzt, wie letztere auch im Trienterkonzil angewendet wurde; inhaltlich wurden aus dem frühern Schema zwei Theile gebildet, in der Sitzung vom 18. kam nur der erste Theil vor.

Die schriftlichen Bemerkumgen über die ersten 10 Kapitel de Ecclesia sind seit dem 7. März deponirt, die de Infallibilitate seit dem 17. Noch sind 4 Kapitel de Ecclesia an die Konzilienväter zur Einreichung ihrer schriftlichen Bemerkungen auszutheilen und dann kann dieses ganze so wichtige Schema berathen werden. Man erwartet die Verhandlung im folgenden Monat.

Am 22. März wurde die Berathung über das I. revidirte Schema de Fide fortgesetzt. — Das Auftreten des Hochwst. Bischofs von Mainz gegen die ‚Allg. Augsb.-Ztg.' hat allgemeinen Beifall gefunden. Es ist wiederholt nachgewiesen worden, wie die „römischen Briefe der ‚Allg. Zeitung' über das Concil größtentheils nichts anderes als ein Gemisch von Unwahrheiten und Entstellungen bilden. Das Aergste aber von Allem leistet dieses Blatt in der Nummer vom 22. v. M.; denn dort lesen wir wörtlich: „Es läßt sich nun einmal „durch keine Phrase und keine Redewen„dung verbergen, daß der Geist, welchen „die Opposition zu bekämpfen hat, kein „anderer ist, als der Geist der Lüge." Angesichts der ganzen Welt schleudert also die ‚Allg. Zeitung' dem apostolischen Stuhle und 500—600 Bischöfen den Vorwurf in das Angesicht, sie dienen dem Geiste der Lüge, oder seien von demselben erfüllt. Wenn katholischen Lesern der ‚Allg. Zeitung' jetzt noch nicht die Augen aufgehen über den Zweck der „römischen Briefe" und den Charakter und die Gesinnung ihrer Verfasser, dann müssen wir zweifeln an ihrer eigenen katholischen Gesinnung und Ueberzeugung.

Wie verwerfliche Mittel die kirchenfeindliche Presse zur Täuschung des Publikums anwendet, das zeigt die treulose, verstümmelte Veröffentlichung geheimer Concilien-Akten. So hat die ‚Kölner-Ztg.' (und die ihr nachschreibende Presse in der Schweiz) in der „Einleitung" zu den sogenannten 21 Fluch-Canones folgende wichtige Stelle aus leicht begreiflichen Gründen ganz ausgelassen: „Es ist ein Grundsatz des Glaubens, daß Niemand außer der Kirche selig werden könne. Doch sind diejenigen, welche über Christus und dessen Kirche in unüberwindbarer Unwissenheit befangen sind, um dieser Unwissenheit willen nicht zu ewiger Strafe zu verdammen, da sie dieses Umstandes wegen keine Schuld trifft vor den Augen Gottes, der da will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, und der Demjenigen seine Gnade nicht versagt, welcher nach seinem besten Wissen handelt, damit derselbe die Rechtfertigung und das ewige Leben erlangen könne: zu diesen aber wird Keiner gelangen, der in schuldbarer Abtrennung von der Einheit des Glaubens oder von der Verbindung mit der Kirche aus diesem Leben scheidet."

Diese Stelle haben die kirchenfeindlichen Blätter ganz unterdrückt und ihren Lesern entzogen, um dadurch den Haß der protestantischen Bevölkerung gegen die katholische Kirche desto mehr aufzustacheln.

— Folgendes ist der Wortlaut des bereits in der letzten Nr. der ‚Kirchenzeitung' erwähnten **Decretum** bezüglich der **Weihe der hl. Oele:**

«Nonnulli Sacrorum Antistites qui œcumenico Concilio Vaticano intersunt prævidentes se a propriis diœcesibus fore absentes Feria V in cœna Domini anni hujus ac proinde sacra Olea in usum earumdem diœcesium ea Feria consecrare non posse, a

Sanctissimo Domino Nostro Pio Papa IX. obsequentissime exquisierunt ut huic necessitati providere dignaretur. Eorum autem precibus a subcripto Sacrorum Rituum Congregationis secretario eidem Sanctissimo Domino Nostro fideliter relatis, Sanctitas Sua perpendens etiam sententias tum alterius ex apostolicarum cæremoniarum Magistris, tum Rmi Domini ejusdem Sacræ Congregationis Assessoris, qui præ oculis habuerunt concessiones in peculiaribus et similibus casibus factas; suprema auctoritate sua derogando ab Ecclesiasticis hac de re præscriptionibus indulsit ut in diœcesibus in quibus non adsunt Rmi Ordinarii, si titularis aliquis Episcopus non inveniatur, vel a vicinis diœcesibus Olea sancta hoc anno consecrata haberi facile nequeant, vetera Olea superioris anni adhiberi valeant in benedictione Fontis Baptismalis tum in Sabbatho Sancto tum in Sabbatho Pentecostes, nec non in solemni collatione Baptismatis ac in ungendis infirmis.

«Rmi autem ipsi Ordinarii monere curabunt quamprimum illos ad quos spectat de prædicta Apostolica Dispensatione ut Olea sacra non deficiant: infundendo etiam, urgente necessitate, partem modicam et minoris quantitatis Olei non benedicti in Oleis benedictis. Sanctionibus quibuscumque ac Decretis in contrarium disponentibus minime obstantibus.» (d. d. 17. Febr. 1870.)

— Papst Pius IX. hat für den verstorbenen Grafen Montalembert einen Trauergottesdienst angeordnet und demselben selbst beigewohnt.

* **Osterreich.** Unter dem Vorsitz des thätigen Buchhändlers Sartori hat sich in der Kaiserstadt Wien ein katholisch-politischer Verein gebildet. Das ‚Vaterland' veröffentlicht Aktenstücke und Kundgebungen mehrerer katholisch-politischer Kasino's, welche beweisen, daß das kirchliche Leben in Wien sich ausbreitet.

Personal-Chronik.

Ernennung. [Graubünden.] Hochw Pater Antonius Forlano, Pfarrer in Obervatz, wurde zum apostolischen Präfekten der romanischen italienischen Kapuzinermissionen in Graubünden ernannt.

[Luzern.] Der löbl. Konvent des Frauenklosters zu Eschenbach wählte zur Abtissin die ehrw. Schwester Cäcilia Meyer von Sursee, geb. 1804, Prof. 1824.

R. I. P. [St. Gallen.] Den 19. Morgens 5 Uhr ist der Hochw. Hr. geistliche Rath Johann Ignaz Oehler, früher bischöflichrr Kanzler, im Kloster zu St. Katharina in Wyl von seinen vieljährigen Körperleiden erlöst, aus diesem Leben abgerufen worden.

[Aargau.] Den 4. März starb zu Engerazhofen in Würtemberg der Hochw. Hr. Pfarrer Staigmaier, aus dem Kt. Aargau gebürtig. Obgleich dieser fein gebildete und ächt kirchlich gesinnte Priester seine Berufsjahre im Auslande zubrachte, stand er doch stets in mannigfachen Verbindungen mit seinen Landsleuten und bewahrte eine treue Anhänglichkeit an sein Vaterland. Vor einigen Jahren hatte er die Freude, den Bau einer schönen Kapelle vollenden zu können, die er zu Ehren „Maria von La Salette" erbaut und für die er viele Opfer gebracht hatte. Diese Kapelle, auf einem weithin sichtbaren Hügel der Gemeinde Engerazhofen, in Oberschwaben gelegen, ist die erste, welche in Deutschland unter diesem Titel errichtet wurde und sie gab dem Hochw. P. Laurenz Hecht in Einsiedeln die Veranlaßung, das auch in der Kirchenzeitung besprochene Büchlein über „Maria von La Salette" zu schreiben. Mögen die vielen Bekannten des edlen Verstorbenen nicht vergessen.

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag von den Ortsvereinen Tägerig Fr. 41. 40, Waltenschwil 31. 12.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen von den Ortsvereinen Tägerig 11 Expl., Waltenschwil 10.

Peterspfennig.

Von G. H. in R.	Fr. 75. —
„ W. M. in M.	„ 3. —
„ W. B. in M.	„ 1. —
Durch P. Franziskus, Cap. in Sursee, von Jemand Ungenanntem	„ 20. —
	Fr. 99. —

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 11:	Fr. 4525. 80
Durch Hochw. Provinzial P. Anicet:	
Von Ungenannt	„ 20. —
Von A. R. H. in G.	„ 10. —
„ K. B. in R.	„ 5. —
„ W. M. in M.	„ 2. —
„ H. B. M. in G.	„ — 80
„ N. N.	„ — 60
Vom Piusverein Tägerig	„ 7. 90
Durch Hochw. Hrn. J. Gisler, bischöfl. Commissar in Bürgeln, Kt. Uri:	
Von Altdorf	„ 261. —
„ Attingbausen	„ 32. —
„ Bauen	„ 38. —
„ Bürgeln	„ 270. —
„ Erstfeld	„ 20. —
„ Fluelen	„ 65. —
„ Schattdorf	„ 100. —
„ Seedorf	„ 14. 31
„ Seelisberg	„ 50. —
„ Silenen	„ 110. 50
„ Spirigen	„ 47. 23
„ Sisikon	„ 36. —
„ Unterschächen	„ 16. 20
„ Wasen	„ 20. —
	Fr. 5652. 34

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Für arme Bischöfe des Concils.

Von G. H. in R.	Fr. 75. —
„ K. B. in R.	„ 5. —
	Fr. 80. —

Die Kirchen-Ornaten- & Paramenten-Handlung
von A. Höchle-Sequin in Solothurn,
in schönster und solidester Auswahl auf die hohe Festzeit der Tit. Hochwürdigen Geistlichkeit und den Tit. Kirchenverwaltungen bestens empfehlend, macht auf eine besondere Auswahl von Meßgewändern zu den billigsten Preisen aufmerksam. 17

Soeben erschien im Verlage von **Franz Kirchheim** in **Mainz** von dem Hochwürdigsten Herrn

Bischof von Ketteler:
Die Unwahrheiten der Römischen Briefe vom Concil in der Allgemeinen Zeitung.

8. 1½ Bogen in Umschlag. 35 Cts.

☛ Gegen Einsendung von 40 Cts. in Briefmarken wird die Broschüre von jeder Buchhandlung franko unter Kreuzband zugesandt. 18

Druck und Expedition von K. Schwendimann in Solothurn.